

## Tutanchamun: Ein Spaltpatient?

Im November 2012 jährt sich die Entdeckung der Grabanlage KV („Kings Valley“) 62 des altägyptischen Pharaos Tutanchamun zum neunzigsten Mal. Dieser starb im neunten Jahr seiner Regentschaft im Alter von 19 Jahren um 1324 v. Chr. (Hawass et al. 2010). Gemessen an anderen Pharaonen, deren Regentschaft und politischen Wirken, handelt es sich bei Tutanchamun (ägyptisch  Twt-’nh-Imn, wörtlich „Abbild des (Gottes) Amun“) um einen eher unbedeutenden Herrscher. Machthaber im Hintergrund wie die späteren Könige Eje und Haremhab führten die Regentschaft für den Pharaon im Teenageralter (Schneider 1994). Die Umstände der Entdeckung seines Grabes in nahezu unversehrtm Zustand haben ihm jedoch bis heute zu einer besonderen Wahrnehmung verholfen (Booth 2007).

Der aus London stammende Ägyptologe Howard Carter konnte im Jahre 1922 bereits auf zwei Jahrzehnte an Grabungstätigkeit zurückblicken. In Zusammenarbeit mit dem archäologisch interessierten Lord George Edward Stanhope Molyneux Herbert, der fünfte Earl of Carnarvon, einem britischen Aristokraten und Geldgeber der Grabungen, gelang ihm im November 1922 mit der Entdeckung des Grabes von Tutanchamun im Tal der Könige ein sensationeller Fund (englische Ausgabe Carter 1923 und 1927, deutsche Ausgabe bearbeitet und übersetzt von Georg Steindorff, Brockhaus Leipzig). Das Grab war bis auf eine Öffnung und Neuversiegelung in der Antike unbeschädigt geblieben und Grabräubern entgangen. Es enthielt neben der gut erhaltenen Mumie des Pharaos, vier Särgen (Farsen 2011) und der durch viele neuzeitliche Abbildungen bekannten Goldmaske (Abbildung) unzählige Beigaben, darunter Gebrauchsgegenstände für das Jenseits, Textilien, Nahrungsmittel, Blumen und die mumifizierten Föten von Tutanchamuns beiden totgeborenen



Fakt oder Fake? Detail der Goldmaske des Pharaos Tutanchamun (mit computergrafischer Lippenspaltsimulation)  
A.-M. v. Sarosdy

© Semmel Concerts GmbH

Töchtern. Einen sehr guten Überblick über die Umstände der Graböffnung mit zahlreichen Fotografien einzelner Etappen vermittelt der Atlas „Tutanchamun’s Tomb: The Thrill of Discovery“ (Allen und Burton 2006) sowie eine Website des Griffith Institute, Universität Oxford, das den Nachlass der Ausgrabungen verwaltet (<http://www.griffith.ox.ac.uk/tutankhamundiscovery.html>).

Ein wesentlicher Teil der geborgenen Gegenstände aus dem Grab befindet sich heute im Ägyptischen Museum in Kairo. Leider gingen bei den Ereignissen der Arabischen Revolution im Februar 2011 auch einige Exponate zu Bruch oder wurden entwendet. Da einzelne Objekte Ägypten nur in seltenen Fällen verlassen, existieren Wanderausstellungen mit Repliken des Grabinventars. Der äußere Sarkophag und die Mumie Tutanchamuns sind im Tal der Könige in Luxor verblieben. Der Zugang zum Grab ist wegen konservatorischer Gründe auf

wenige Besucher pro Tag beschränkt und mit zusätzlichen Gebühren versehen.

Mehr als drei Jahrtausende nach dem Tode des Pharaos erscheint das Interesse am Leben und Sterben des Herrschers ungebrochen. So ist es nicht verwunderlich, dass in Medien und Ausstellungen immer wieder einmal über das prachtvolle Grab, das kurze, von Krankheiten gezeichnete Leben des Königs, seine Abstammung (Hawass et al. 2010) oder die bis heute nicht endgültig geklärte Todesursache berichtet wird (Markel 2010). Im Februar 2012 überraschte die Zeitschrift „Welt der Wunder“ mit der Meldung, Tutanchamun habe an einer Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte gelitten (Diedrich 2012) und berief sich dabei auf einen Artikel im „Spektrum der Wissenschaft“ (Dönges 2010).

Eine Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte bei einem prominenten Individuum

dieser Epoche wäre indessen eine Sensation, existieren doch bis zum 4. Jh. n. Chr. diesbezüglich kaum personenbezogene Berichte.

Plastisch-chirurgische Eingriffe an Lippen und Nase bzw. die Anleitung dazu sind in diesem Zeitraum allerdings schon dokumentiert, so zum Beispiel in der altindischen Medizin (Ayurveda). Hervorzuheben ist hier die Susruta-Samhita. In diesem Werk wird zum Beispiel der operative Verschluss von Lippenspalten durch Verschiebelappen aus der Wange erwähnt (Singhal und Patterson 1993, Chopra 1996).

Gaumenspalten und ihre negativen Auswirkungen wie Infekte der Nasenhöhlen waren offenbar bekannt und wurden beschrieben. Behandelt wurde nur konservativ, indem man Sekretborken bzw. Ablagerungen mit Öl reinigte. Inwieweit der Text zu der beschriebenen plastischen Operation tatsächlich auf Susruta zurückgeht oder später hinzugefügt wurde, ist jedoch umstritten (Kassel 1914).

Eine recht detaillierte, allerdings auch deutlich später verfasste Anleitung zur Operation von Spaltfehlbildungen enthält die Schrift „De Medicina“ des römischen Arztes und Medizinschriftstellers Aulus Cornelius Celsus (30 v. Chr. – 50 n. Chr.): „An den Lippen entstehen oft Spalten. ... Sind diese Spalten oberflächlich, so ist es besser, sie mit den bei Geschwüren des Mundes passenden Mitteln zu behandeln, dringen sie aber tiefer ein, so muss man sie mit einem dünnen Eisen brennen. ...“ Im vorangehenden Kapitel „Wie der Substanzverlust an den Ohren, den Lippen und der Nase mittels einer Operation wiederersetzt werden kann“ wird detailliert die Technik von Verschiebelappen und Entspannungsschnitten erläutert (Celsus 1. Jh. v. Chr.). Das chirurgische Wissen im alten Ägypten wird dagegen als vergleichsweise gering angesehen

(Kassel 1914, Pahor 1992, bes. Papyrus Smith in Westendorf 1999).

Der wahrscheinlich früheste medizinische Bericht über die Behandlung eines identifizierbaren, prominenten Spaltpatienten findet sich in der altchinesischen Heilkunde. So wurde der chinesische Regent Wei Yang-Chi mit einer einseitigen Lippenspalte geboren (östliche Chin-Dynastie, 4. Jh. n. Chr.). Seine Leibärzte operierten die Spaltbildung im 18. Lebensjahr mittels Anfrischung der Lippenstümpfe und primärer Naht (Boo-Chai 1966, Schneider 1984).

Tutanchamuns Mumie wurde seit ihrer Entdeckung mehrfach untersucht, insbesondere durch bildgebende Diagnostik (konventionelle Röntgenbilder, Computertomographie). Hierbei fanden Wissenschaftler zahlreiche Skelettanomalien, die auf spezifische Krankheiten hinweisen. Als sehr schwierig erwies sich immer wieder die Differenzierung von Erkrankungen oder Verletzungen, die der Pharao zu Lebzeiten erlitt, von Defekten, die durch die Einbalsamierung oder durch Bergung, Transport und Untersuchung der Mumie entstanden sind. Exemplarisch sei hier eine fragliche Schädelverletzung genannt, die lange Zeit Spekulationen nährte, der Pharao sei erschlagen worden oder vom Streitwagen gestürzt (Schneider 1994). Diese Theorie wurde inzwischen aufgegeben, da die gegenständlichen Kalottenfragmente wohl eher postmortem entstanden sind (Boyer et al. 2003). Bei den festgestellten Knochennekrosen im Bereich der linken Mittelfußknochen und der Deformität des linken Fußes insgesamt handelt es sich dagegen um eine zu Lebzeiten präsente Pathologie, weshalb die Diagnosen Morbus Köhler und Klumpfuß gestellt werden konnten.

Während das Vorliegen einer Gaumenspalte und einer Dysgnathie (maxilläre Prognathie) bei Tutancha-

mun gesichert ist, gibt es keine Hinweise auf eine kombinierte Spaltbildung im Sinne einer Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte. Auch die seit Jahrzehnten kontrovers diskutierten Verdachtsdiagnosen einer Gynäkomastie im Rahmen eines Klinefelter-Syndroms (Gray 1973) oder das Vorliegen eines Antley-Bixler- oder Marfan-Syndroms erwiesen sich als nicht haltbar (Hawass et al. 2010). Ungeklärt bleibt weiterhin die Todesursache Tutanchamuns. Diskutiert werden neben einer Malariainfektion auch eine Sichelzellanämie oder ein Gaucher-Syndrom (Timmann und Meyer 2010). Die irrtümliche Meldung einer Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte in der populärwissenschaftlichen Presse hat dagegen einen ganz banalen Grund: Die verbreitete Unkenntnis bezüglich der Unterschiede zwischen Gaumenspalten und kombinierten Spaltbildungen sowie die ungefilterte Übernahme von Informationen. Möglicherweise besteht darin und nicht im angeblichen Hinscheiden beteiligter Archäologen der eigentliche Fluch des Pharaos.

Eine sehr lohnenswerte Ausstellung über Tutanchamun und sein kostbares Grabinventar in Repliken ist derzeit und noch bis 24. Juni 2012 in Frankfurt/Main zu sehen (<http://www.tut-ausstellung.com>).

Priv.-Doz. Dr. Dr. Niels Christian Pausch  
Universitätsklinikum Leipzig AöR  
Klinik und Poliklinik für Kiefer- und  
Plastische Gesichtschirurgie  
Direktor: Prof. Dr. Dr. A. Hemprich  
Nürnberger Straße 57  
04103 Leipzig

Dr. Franziska Naether  
Universität Leipzig  
Ägyptologisches Institut /  
Ägyptisches Museum Georg Steindorff  
Goethestraße 2  
04109 Leipzig